

Wir sind in der Welt, um Gott zu suchen

Verkündigungsbrief vom 06.01.1985 - Nr. 01 ^(51/52) - Mt 2,1-12
(Fest der Erscheinung des Herrn)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 01-1985

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Es ist erschütternd und lächerlich zugleich, wenn man den verkrampften Gehirnwendungen moderner Neutestamentler nachgeht, die mit Verrenkungen aller Art die Geschichtlichkeit des Evangeliums von den Weisen aus dem Morgenland zu entkräften versuchen.

- ❖ *Nach Prof. Dr. Anton Vögtle, inzwischen emeritierter Exeget an der kath. Fakultät in Freiburg, ist Legende, was Matthäus uns über das Kommen der Weisen nach Bethlehem berichtet. Auch Bethlehem als Geburtsort Jesu ist nur eine Fiktion, ein Postulat der nachösterlichen Gemeinde. Es kamen keine orientalischen Magier, die das Messiaskind in der Krippe suchten. Folglich hat auch kein Stern geleuchtet. Josef hat keine göttlichen Weisungen durch den Engel im Traum erhalten. Die Hl. Familie ist nicht nach Ägypten geflohen. Der Kindermord des Herodes ist nie geschehen.*

Matthäus läßt in literarischer Fiktion in Jesus die Mosesgeschichte wiederauf leben. Der neugeborene Messias soll als der zweite und neue Moses beschrieben werden. Und Matthäus will darauf hinweisen, daß Israel dem Messias die Anerkennung versagt, während die Heiden aus dem Osten ihn anbeten.

Wie kommen Vögtle und sein Schüler Rudolf Pesch zu solchen "Erkenntnissen"?

- Nicht aus wissenschaftlichen Gründen, sondern aus Unglauben!

Denn Matthäus setzt uns keine verlogenen Märchen vor, er will geschichtliche Tatsachen berichten. Wenn er dabei feststellt, daß es Parallelen zwischen dem alttestamentlichen Moses und Jesus gibt, dann sagt deren Einfügung in den Bericht über die Historizität gar nichts aus.

Oft haben Geschichtsschreiber auf vorliegende Darstellungen zurückgegriffen, um für sie gegenwärtige Vorkommnisse zu beschreiben. So greift *Einhard* in seiner Lebensbeschreibung von *Kaiser Karl* auf Redewendungen und Sätze zurück, die der römische Historiker *Sueton* in seinem Werk über die römischen Kaiser von *Cäsar* bis *Domitian* verwendet hat. Um das Jahr 1800 vergleicht der Mainzer Bischof *Josef Ludwig Colmar* den Konsul und späteren Kaiser *Napoleon* mit den Kaisern *Konstantin*, *Theodosius* und *Karl dem Großen*. Niemand kommt es deshalb in den Sinn, das geschichtliche Wirken *Napoleons* in Zweifel zu ziehen.

Die Evangelien sind Produkte nach dem Schema: Alles, was an Prophetien im AT steht, muß sich an Jesus erfüllt haben. Ist das nicht der Fall, muß mit Phantasie nachgeholfen werden.

- Hätte man nach dieser Vorstellung das Leben Jesu erfunden, wäre mit Sicherheit kein gekreuzigter Messias herausgekommen.

Daß Matthäus recht hat mit dem Hinweis auf Bethlehem als Geburtsort Christi, ist nicht einfach seine Behauptung, weil sich die Aussage des Propheten *Michäas*, daß der Messias in Bethlehem zur Welt kommt, an Jesus erfüllen muß. Denn auch Lukas nennt ohne Hinweis auf die alttestamentliche Weissagung Bethlehem als Geburtsort Christi.

Wenn aber Vögtle und Pesch uns beruhigen wollen mit dem Hinweis, es komme auf die Glaubensaussage an, nicht auf deren Geschichtlichkeit, dann ist das eine lächerliche Ausflucht.

- ❖ Wie kann ein Ereignis für den Glauben bedeutsam sein, wenn es gar nicht stattgefunden hat?
- ❖ Wie will man das Besondere an dem Kind erweisen, wenn es nicht durch Tatsachen beglaubigt wird?

Was man als *phantastische Erfindungen der Evangelisten* bezeichnet, ist in Wahrheit notwendig zum Erweis der Göttlichkeit des neugeborenen Kindes:

- Die Engel, die nach Lukas seine Geburt den Hirten verkünden und es mit Lobgesängen preisen.
- Die Weisen aus dem Orient, die von ferne kommen, um es anzubeten.
- Der besondere Wunderstern, der sie zunächst nach Jerusalem, dann zum Geburtsort führt. Ihre Geschenke und ihre Anbetung des als göttlich erkannten Kindes in der Krippe.

Es ist unglaublich, von der Göttlichkeit des Kindes zu reden, wenn man leugnet, woran Gott uns eben diese Göttlichkeit und Messianität erkennen läßt. Wenn das Berichtete nicht passiert ist, dann ist der Versuch, die Bedeutung der Geburt zu erweisen, eine dumme Ausflucht, ein verzweifelter Versuch, zu retten, was man soeben abgetan hat. Wer die Kindheitsgeschichten im Inhalt leugnet, verliert auch deren Bedeutsamkeit aus dem Auge. Er endet bei leerem, unverbindlichen Geschwätz. Man behält die christlichen Begriffe äußerlich bei und entleert deren Gehalt. Da bleibt nichts anderes als unehrliches Gerede.

- ✓ Man spricht von Wissenschaft, meint aber seinen Unglauben, den man gelehrt und gewandt umschreibt.

Wahrscheinlich waren diese Weisen aus dem Morgenland Stadtkönige, die sich auf Grund ihrer Sternbeobachtung aufmachten, um den göttlichen König zu suchen. Sie sind unsere Vorbilder, denn sie haben Hunger und Durst nach Gott. Ihnen genügt nicht, was sie täglich umgibt, sie verlangen nach mehr. Ihr Herz ist unruhig, ihre Sehnsucht nach Gott stark. So machen sie sich auf den Weg. Der besondere Stern am Himmel läßt sie nicht ruhen. Es bleibt nicht beim Entschluß. Sie brechen auf und überwinden ihre behagliche Selbsthaftigkeit. Ihr Weg geht durch die Wüste.

Gott gibt uns ein Zeichen, daß wir uns nach ihm aufmachen. Dann kommt oft Wüste und Verlassenheit, Weglosigkeit, sternlose Finsternis. So überfällt uns die Versuchung, den Weg abzubrechen, zurückzukehren. Oder sich einen eigenen Weg zu suchen.

Gott führt uns den Weg durch die Wüste und Leere. Halten wir aus, dann finden wir nach einer Zeit der Treue Halt und Freude. Die Anfechtungen bestehen, das fordert, sich Gott bedingungslos anvertrauen, sich nicht beirren lassen, auch nicht durch das Desinteresse der Großen und Mächtigen wie in Jerusalem, als die Weisen anfragten.

- Wer auf das arme Bethlehem zusteuert, wird zum königlichen Jerusalem gelangen. Nicht umgekehrt.

Nach vielen Mühen und Entbehrungen kommen die Magier in den Stall. Nur einen Wunsch haben sie: Das Kind anzubeten! Ihm die Geschenke zu überreichen, ihm gläubig ihre Liebe zu bringen. Das erfüllt sie mit großer Freude. Sie haben sich selbst an dieses Kind verloren und kehren reich beschenkt nach Hause zurück. Ihr Glück ist unbeschreiblich groß, ihr Leben ist verwandelt: Sie wissen: Wir haben den gefunden, den wir gesucht haben.

Seit dem Mittelalter befinden sich die Gebeine der hl. drei Könige in einem kostbaren Schrein im Dom zu Köln. So haben sie nach dem Tod ihren Weg ins Abendland fortgesetzt und mahnen uns beständig, nie nachzulassen beim Suchen nach Gott. Ihn im Innersten der Seele zu finden, war das Bestreben der mittelalterlichen Mystiker unseres Volkes. Das negative Verhalten der Pharisäer, Schriftgelehrten und des Herodes, der in Hitler auferstand, ist uns eine Warnung. Selbst Nietzsche, der Gottes Tod ankündigte, hat nach IHM gerufen und geschrien: *“O komm zurück zum letzten aller Einsamen, o komm zurück, all' meine Tränenbäche laufen zu Dir den Lauf. Und meine letzte Herzensflamme, Dir glühe sie auf. O komm zurück, mein unbekannter Gott! Mein Schmerz, mein letztes Glück!”*

- Weil wir Gott unsere Anbetung und Huldigung versagen, ist er erneut für uns der unbekannte Gott geworden.
- Wir übergeben ihm nicht mehr Gold, wo bleibt unser Weihrauch für Gott?
- Fast scheint, als ob von den drei Geschenken nur die Myrrhe geblieben wäre, d. h. jenes bittere Harz, das nach der Bibel zum Einbalsamieren der Toten verwendet wird.
- Sind wir Abendländer nicht bitter geworden für Gott durch unseren Atheismus?
- Geben wir Christus nicht Galle und Essig zum Trank, indem wir ihn durch unsere Unmoral ständig beleidigen?
- Lebt in unseren Werken nicht mehr Herodes, der Kindermörder, als die heiligen Weisen, die ihm die Anbetung schenken?
- Folgen nicht viele dem gefährlichen fünfzackigen Stern aus dem Osten, statt sich vom Morgenstern leiten zu lassen, der zu Christus führt?

Wer ist dieser Morgenstern anders als Maria, die uns immer neu und sicher zum göttlichen Messiaskind führt? Es gibt für uns keinen anderen Weg zum Ziel:

➤ Durch Maria zu Christus.

Sie ist die Morgenröte, er die Sonne. Wenn die Morgendämmerung eintritt, bricht bald der Tag an.

Die Marienlosigkeit der heutigen Theologen ist einer der Hauptgründe, daß sie nie zum lebendigen Glauben an Christus kommen. Und das ist zugleich die Ursache, daß sie sich nicht vorstellen können, daß die Weisen aus dem Morgenland ihn gefunden haben. Sie suchen Gott, wenn überhaupt, nur mit ihrem kleinen Verstand. Das Ergebnis bleibt unbefriedigend. Das Herz kommt nicht auf seine Kosten. Sie haben keine wahre Herzenssehnsucht nach Gott. Ihr Herz ist kalt und bleibt stumm. Die drei Weisen begnügten sich nicht mit der Diskussion über die Bedeutung des Wundersterns. Sie sahen ihn, leugneten seine Existenz nicht und brachen auf. Sie bewegten sich in der Tat auf die Wahrheit zu und fanden sie.

Das Nichtfinden der modernen Theologen hat mit ausfallender Gotteserfahrung zu tun.

- Man verabscheut die echte Mystik und stirbt den geistigen "*Kältetod*".
- Man betet nicht innerlich an und vernachlässigt die Betrachtung.

So fehlt die Erfahrung von Gott. Man erlebt seine Wunder in der für ihn aufgeschlossenen Seele nicht. Mögen die hl. drei Könige vom Himmel aus für uns bitten, daß wir DEN nicht verfehlen, den sie gefunden haben.